

Die Reise des Hirten oder der Kriegesschauplatz

Autor(en): **Tobler, Johannes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Helvetische Monatschrift**

Band (Jahr): **1 (1799)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-551099>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„ ihrer sanften Pracht. Wie wohlbehaglich weiden die großen
 „ Milchkühe und die Rinder! Die Gesanghirten auf der Höhe
 „ ließen die Lieder der Obstlese und der Weinlese hören.
 „ Wohlbehalten ruhen mir im Ohre die Weisen der Väter
 „ von Kind auf: wir entsagen ihnen auch nicht, noch dem
 „ Flöten- und Pfeifengeton, wie es dazwischen und drein
 „ spielt. Doch sangen am letzten Feste, gefeyert dem Vater
 „ der Götter und Menschen, die Hirten mitunter neue Lob-
 „ lieder den Himmlischen allen und jeder Freude der Tugend,
 „ der Weisheit und der Freyheit, wie jede ihre Göttinn hat.“

So sprach der Hirt des Keizethals zu sich selbst: unter-
 dessen nahte sich ihm sein Freund S o p h r o n, mit der Sil-
 berlocke des Alters: er eilt' ihm mit Handschlag entgegen,
 und fragt' um die Ursache des ungewöhnlichen Ernstes. Sie
 setzten sich am mittägigen Hügel in die wärmende Sonne;
 und so sprach S o p h r o n:

„ Mein Sohn L y f a s, der in der gelben Hütte, kam die-
 „ sen Morgen vom jährlichen Besuche der altgefreundten
 „ Hirten im jenseitigen Arkadien heim. Froh und mit stil-
 „ ler Wehmuth traf er wieder ein. So erzählt er:

„ Der Keiz der wechselnden Ausfücht zog mich von Hügel
 „ zu Hügel und längs der Hirten Berge hin, noch weiter
 „ als vorige Herbst. An einem Orte waren die Schafe
 „ von seltener Farbe der Wolle; am andern mochte ich gern
 „ das große Vieh mit den breitgeschweiften Hörnern sehen;
 „ bald wieder zog mich das Klippensteigen der schwarzen
 „ und weissen Ziegen an, und wie der Ziegenhirt oft hoch
 „ bey ihnen oben war: bald wies mir ein Hirt, was mir
 „ so noch nie vor's Auge gekommen war. O sie haben noch
 „ viele Kräuter gefunden, die bey uns nicht wachsen, und
 „ neue herrliche Bergblumen. An manchem Orte stand, vor
 „ winkendem Gras umschlossen, auf der Höhe ein Tempelchen

„ des großen Vau, die Säulen mit wilden Weinreben um-
 „ schlungen; d'ran wird jetzt das Reblaub so roth, wie die
 „ Purpurnelke im Sommer, oder die prächtigste Tulpe des
 „ Frühlings: aber dazwischen grünet das Laub des zahmen
 „ Weinstocks. Von den Bergrücken her strömet das junge
 „ Hirtenvolf in langen Zügen; zu festlichen Tänzen hüpfst
 „ den meisten voran ein Götterschöner Jüngling, und rührt
 „ die Zither, und singt. So freundliche Reiben nahmen mich
 „ mit, ich konnte nicht widerstehen, auch weiterhin in ihre
 „ Heimath. Gesprächig gelangten wir in weiter Ferne zum
 „ Anblick nach ferneren Gegenden. Da sah ich, wo der Him-
 „ mel in der Aussicht mit Meer und Land zusammenfließt,
 „ seltsam ausgehauene breite Wege, die kein Gräschen dul-
 „ den. Thürme sah ich von blendendem Weiß und blinkendem
 „ Gelb, und Hütten von adrigen Steinen; sie sagten mir,
 „ man nenne sie Häuser und Palläste; die stehen gereihet,
 „ und schimmern blinkend im Sonnenglanz, daß es die Augen
 „ schmerzgend sticht. O! von dorther schreckten mich seltsam
 „ farbige Tücher, an langen Stangen wallend und wehend,
 „ mitten in Schaaren von Männern, die blankes Eisen schwin-
 „ gen. Fürchterliches Geklirr und Geschrey, wie aus tausend
 „ Kehlen riß sich herüber in mein Ohr, aus Wolkenähn-
 „ lichem Staube. Ach! ich sah blutige Leichen, daliegend wie
 „ Lämmer, vom Priester geschlachtet; andere wankten, andere
 „ sanken oder flohen vor ergrimmtten Männern. Ich war zu fern
 „ und zu erschrocken, und vom breiten Fluß abgeschnitten:
 „ niemand konnte hinlaufen zu Hülfe.“

„Dieß hat mein Lyfäs gesehen. O Freund, wie macht' er
 „ mir bange! Jüngst hat nicht ferne von uns Alkander mit
 „ Criphion gezankt, ob dieser einen Blumengarten umzau-
 „ nen dürste, die Heerde ein wenig seitwärts zu halten. Sie
 „ sprachen davon, es zu messen, wo jedesmal der Heerdezug

„ durchgehen soll, der von allen Zeiten her offen und frey
 „ gieng. Ach! ich entsann mich auch von neuem, daß My-
 „ ron, der oft an der heiligen Laube opfert, irgend woher
 „ Metall, das Gold heißt, bekommen hat, und will nun den
 „ Giebel des Nymphentempels, und die schöne Bildsäule
 „ mit Gold schmücken: war's nicht immer schön und lustreich,
 „ wenn frische Zweige und Aeste daran aufragten, und spä-
 „ ter im Frühlinge Rosenbüsche daran hiengen, und Lilien,
 „ und im Herbst farbig gestreifte Äpfel und reife Trauben?
 „ da nahmen sie sie wieder herab, mit den süßen Beeren die
 „ schwachen Alten zu laben, oder sie lachenden Kleinen, die
 „ darnach langten, zu schenken. Was will der Hirt, daß er
 „ seine Hütte erhöht, als sollte man nicht hineinschauen?
 „ Und o! wofür die neuen Niegel?“

Die Freunde blieben noch schweigend am Hügel, und
 seufzten. Der Hirt vom Reizethale seufzte nun auch mit un-
 gewohntem Ernst: doch erheitert' er sich wieder, reichte dem
 Freunde die Hand, und sagte:

„ Wir bleiben getreu, und uns wird der Vater der Götter
 „ und Menschen, der die Abend- und die Morgenröthe, und
 „ den Morgen- und den Abendstern schuf, und diesen sonnigen
 „ Herbst, er wird uns nicht verlassen.“

So schieden sie.

Johannes Tobler, der Ältere,
 Archidiacon in Zürich.